

Sonderdruck aus:

Buch und Bibliothek im Wirtschaftswunder

Entwicklungslinien, Kontinuitäten und Brüche in
Deutschland und Italien
während der Nachkriegszeit (1949–1965)

Herausgegeben von
Sven Kuttner und Klaus Kempf

2018

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015

Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden. Zuwiderhandlung ist strafbar.

Inhalt

Vorwort	VII
<i>Christof Dipper</i> Vom Hunger zur Hungerkur. Das „Wirtschaftswunder“ und seine sozio-kulturellen Folgen in Deutschland und Italien	1
<i>Klaus Kempf</i> Die bundesdeutschen Hochschulbibliotheken in den Jahren des „Wirtschaftswunders“ zwischen Kontinuität und Aufbruch	33
<i>Jürgen Babendreier</i> Von der Bibliotheks- zur Bildungskatastrophe. Wissenschaftliche Literaturversorgung am deutschen Wirtschaftswunderrand	39
<i>Sven Kuttner</i> „Funktionär im Räderwerk des Betriebs“. Bibliothekarische Berufsbild und Modernekritik in der späten Nachkriegszeit	65
<i>Michael Knoche</i> West-Literatur in Ost-Bibliotheken. Die Präsenz der westdeutschen Literaturproduktion in wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR	73
<i>Birgit Dankert</i> 1949–1965. Die Öffentlichen Bibliotheken im Zeichen des deutschen Wirtschaftswunders	87
<i>Annemarie Kaindl und Maximilian Schreiber</i> Kooperation, Zusammenlegung oder Fusion? Die bibliothekspolitische Debatte um die Vereinigung der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Universitätsbibliothek München 1947–1956	101
<i>Alberto Petrucciani</i> Le biblioteche italiane dalla ricostruzione postbellica al Servizio nazionale di lettura	117

<i>Mauro Guerrini e Tiziana Stagi</i> “Per la salvezza” o con pregiudizio? Le biblioteche italiane nella riflessione sui beni culturali della Commissione Franceschini	141
<i>Simonetta Buttò</i> Occasioni mancate: i bibliotecari italiani dal dopoguerra agli Anni Sessanta	163
<i>Giovanni Paoloni</i> L’America in casa Sogni e sviluppo nell’Italia del miracolo	177
<i>Roberta Cesana</i> L’editoria di cultura nell’Italia dell’ <i>boom</i> Le case storiche e i nuovi editori, tra saggistica e letteratura	187
<i>Isotta Piazza</i> L’editoria italiana verso il grande pubblico (1945–1965)	205
<i>Sven Hanuschek</i> Statt der Worte nur Geräusch?! Der westdeutsche Literaturbetrieb in der Nachkriegszeit (1945–65)	231
<i>Christine Haug</i> Leihbuchromane und Leihbuchroman-Verlage Ein spezielles Marktsegment nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs	239
<i>Wilhelm Haefs</i> Tradition und Innovation: Konzepte und Entwicklungstendenzen der Buchgestaltung in Deutschland in den 1950er Jahren	253
<i>Stefan Brückl</i> Wolfgang Koeppen „Der Tod in Rom“ (1954) – Verlage und Schutzumschläge in Deutschland, England und Italien	279
<i>Matthias Beilein</i> Bewahrungen. Herbert G. Göpfert und der Carl Hanser-Verlag	291
Autorinnen und Autoren	301

Vorwort

Der vorliegende Band vereinigt die ausgearbeiteten Vorträge der gleichnamigen deutsch-italienischen Tagung, die Anfang September 2016 auf Initiative des *Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte* im *Centro Italo-Tedesco per l'Eccellenza Europea* der Villa Vigoni am Comer See stattfand. Ausgangsfrage und Zielsetzung des Arbeitsgesprächs bestimmten die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen sowie die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für den Wiederaufbau der Literaturversorgung über Bibliotheken und Buchhandel nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Das Bibliothekswesen wie auch das Buchhandels- und Verlagsgewerbe sahen sich mit einem bis dahin unbekanntem Ausmaß der Zerstörung konfrontiert. Eklatante Bücher- und Lagerverluste, ausgebrannte Bibliotheksgebäude und Produktions- sowie Verkaufsstätten waren zu beklagen. Aber auch die politische Teilung Deutschlands, die zu unterschiedlichen Entwicklungen im Bibliotheksbereich und Verlagsgewerbe führte, stellte die Protagonisten vor neue Herausforderungen. Wegen der komplexen Ausgangslage der politisch unterschiedlich intendierten Literaturversorgungssysteme in der Bundesrepublik und der DDR stand der Wiederaufbau des Buch- und Bibliothekswesens Westdeutschlands im Zentrum des Arbeitsgesprächs.

Zunächst galt es, die Handlungsspielräume nach dem Zusammenbruch auszuloten, zweitens Orientierungsmuster jenseits von Krieg und Gewalt zu identifizieren sowie schließlich die verschiedenen Reflexions- und Diskursebenen zu beleuchten. Italien erlebte nach 1945 einen vollständigen sozialen Umbau, denn das Agrarland mit einem „Jahrhundertrückstand“ entfaltete sich in den 1950er Jahren zu einem Industriestaat, der in nur kurzer Zeit in vielen Bereichen des täglichen Lebens zu mittel- und westeuropäischen Standards aufzuschließen vermochte. Von diesem wirtschaftlichen Wohlstandszuwachs profitierten in der Folge auch Verlagsgewerbe und Bibliothekswesen. So erlebte die Bibliothekswelt einen markanten Modernisierungsschub. Diese Innovationskonjunktur verzeichnete allerdings allein das öffentliche Bibliothekswesen, wohingegen die Hochschulbibliotheken vor dem Hintergrund ausstehender Universitätsreformen in ihrem traditionellen, kaum benutzerorientierten Rollenverständnis verharren. Ähnliches läßt sich für die Bundesrepublik konstatieren: Geistig gefangen in einer längst überholten Bildungswelt, erstarrt in autoritären, streng hierarchisch organisierten Führungsstrukturen und versunken in ebenso bibliothekstechnische wie sich an einer diffusen Modernekri-

tik orientierende Diskussionen hatten die deutschen wissenschaftlichen Bibliothekare in ihren Universitäten und in einer interessierten Öffentlichkeit zunehmend an Boden verloren. Die Führungsrolle für die Literaturversorgung der Universitäten übernahmen Instituts- und Seminarbibliotheken, die einen exorbitanten Ausbau erlebten. Die drohende Marginalisierung des Berufsstandes und der sich abzeichnende Verdrängungsprozeß zwangen am Ende zu einer Neuausrichtung; gefragt waren Leistungsfähigkeit und Effizienz in den zweischichtigen Bibliothekssystemen, um mit den Bedürfnissen des boomenden Wissenschaftsbetriebs in der bundesrepublikanischen Hochschullandschaft ansatzweise Schritt halten zu können. Einen Wandel leiteten erst die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964 ein, die sich durchaus als ein Meilenstein der bibliothekarischen Zeitgeschichte begreifen lassen. Sie artikulierten zum ersten Mal grundsätzliche Überlegungen zur Struktur des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Bundesrepublik und ebneten dem Konzept der einschichtigen Bibliothekssysteme im Zuge der Universitätsneugründungen nach 1965 den Weg. Das Arbeitsgespräch zeigte einerseits die differierenden Ausgangssituationen und Rahmenbedingungen für den Wiederaufbau des Bibliothekswesens in den beiden Ländern nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf und öffnete damit überhaupt erst den Blick für tiefergehende Fragestellungen sowie Fallanalysen; andererseits zeichnete sich deutlich ab, daß die Frage nach möglichen Synergieeffekten auf die Entwicklungspotentiale in beiden Ländern bisher allenfalls in ersten Ansätzen gestellt wurde.

Nicht nur das Bibliothekswesen, sondern auch das westdeutsche Buchhandels- und Verlagsgewerbe sahen sich nach Kriegsende den Folgen von massiver Zerstörung und horrenden Verlusten ausgesetzt. Manche Verlagshäuser mußten schon vor 1945 kriegsbedingt ihre Produktion einstellen oder drosseln. Druckereien waren vielfach im Bombenkrieg zerstört worden, dem auch die stationären Buchhandlungen der urbanen Zentren zum Opfer gefallen waren. Gleichwohl war der Bedarf an Lesestoff in der Bevölkerung nach dem Ende des Krieges enorm, und die Alliierten förderten im Rahmen des Re-Education-Programms beispielsweise über bevorzugte Papierzuteilungen die Produktion und den Vertrieb von in- und ausländischen modernen Klassikern sowie von Unterhaltungsliteratur. Schon unmittelbar nach Kriegsende bewarben sich Buch- und Presseverleger um eine Wiederzulassung zur verlegerischen Tätigkeit, doch die Alliierten standen traditionellen Verlagen oftmals kritisch gegenüber, solange deren Rolle im nationalsozialistischen Unrechtsstaat noch nicht geklärt war. Vor dem Hintergrund der vom Krieg zerstörten Infrastruktur im Verlags- und Buchhandelsgewerbe konnte eine zügige Versorgung der Bevölkerung mit Lesestoff allein über die buchhändlerischen Nebenmärkte (Leihbuchhandel, Bahnhofs- und Versandbuchhandel, Straßen- und Kioskhandel) gelingen. Ein in seiner professionellen Organisationsstruktur und Dimension völlig neuartiges System der Literaturversorgung entstand mit dem kommerziellen Leihbuchroman, der ausschließlich über gewerbliche Leihbüchereien distribuiert wur-

de. Weil die städtische Infrastruktur in weiten Teilen Westdeutschlands zerstört war, entschieden sich etwa 200 innovative Literaturproduzenten für die Etablierung ihrer Produktionsstätten in der Provinz Nordwestdeutschlands.

Vor dem Hintergrund der Subventionspolitik der Alliierten im Bereich der populären Lesestoffe und der Einführung der Gewerbefreiheit im Verlagswesen betätigten sich in diesem Geschäftsfeld hauptsächlich Unternehmerpersönlichkeiten, die zwar zum Ärger der buchhändlerischen Standesvertretung „Börsenverein des Deutschen Buchhandels“ branchenfremd, aber ausgesprochen ideenreich waren und neue Distributionsmodelle kreierten, die auf eine maximale Versorgung breiter Bevölkerungsschichten mit preiswertem Lesestoff zielten. Eine unternehmerisch geschickte Allianz ging der Versandbuchhandel auch mit den Buchgemeinschaften ein. Die Gründung des Bertelmanns Lesering, eine der erfolgreichsten Buchgemeinschaften der Nachkriegszeit, fand in enger Kooperation mit dem Versandbuchhandel statt. Während in Deutschland Buchgemeinschaften (wieder)entstanden, erwies sich dieses Distributionsmodell in Italien nur als randständig. Größere Verlage gründeten gelegentlich eigene Verlagsbuchhandlungen, ein Verkaufsformat, das in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert noch vorherrschte, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs jedoch an Bedeutung völlig verloren hatte.

Ein wichtiger Bestandteil und dynamisierender Faktor der Konsumkultur der jungen Bundesrepublik war das Taschenbuch. Das Buch hatte seinen Nimbus als exklusives bildungsbürgerliches Medium bereits in den Jahren der Weimarer Republik zugunsten des Buches als Unterhaltungsmedium partiell verloren, doch in der Nachkriegszeit zielten die Verlage dezidiert darauf, das inhaltlich wertvolle, „gute Buch“ zu einem günstigen Preis über alle verfügbaren Vertriebskanäle zugänglich zu machen. Die Inhalte wurden gerade beim Taschenbuch über die Umschlaggestaltung kommuniziert, der sich renommierte Künstler annahmen. So arbeitete der Schweizer Graphiker Celestino Piatti von der Verlagsgründung 1961 bis in die 1990er Jahre für den Deutschen Taschenbuch Verlag. Piatti prägte Einbandgestaltung und Typographie der DTV-Bücher, deren einheitlich weiße Einbände mit den charakteristischen Illustrationen Piattis als Ausdruck hochwertiger Buchkunst im Taschenbuchsegment standen.

Das moderne konsumfreundliche Taschenbuch gilt bis heute als unverzichtbarer Bestandteil des „Wirtschaftswunders“ in Westdeutschland. Die zunehmende Marktpräsenz des Taschenbuchs führte aber auch verstärkt zu Verdrängungsprozessen, denn neben dem zunehmend in Privathaushalten verbreiteten Fernsehgerät und dem gezielten Ausbau öffentlicher Bibliothekssysteme sorgte das Taschenbuch ursächlich dafür, daß das innovative Geschäfts- und Vertriebsmodell des Leihbuchromanverlags spätestens Ende der 1960er Jahre obsolet geworden war. Der Entwicklung des Taschenbuchs in Westdeutschland und Italien galt die besondere Aufmerksamkeit des Arbeitsgesprächs, denn im Taschenbuchsegment scheinen in Deutschland und Italien wichtige Überschneidungen auf. In der Nachkriegs-

zeit erlebte Italien eine beachtliche Zahl von Verlagsneugründungen, die sich auch als politisch ambitionierte Kulturverleger verstanden und über die Edition von Buchreihen mit vor allem ausländischen, nicht mehr urheberrechtsgebundenen Klassikern ein Massengeschäft aufmachten. Im Gegensatz zu Westdeutschland, wo die Dichte des Netzes an Sortimentsbuchhandlungen weltweit singulär war, distribuierten die italienischen Verlage ihre Produktion nahezu vollständig über den Kioskhandel. Dem deutschen Versandbuchhandel vergleichbar wurden Nachschlage-, Fortsetzungs- sowie Lieferungswerke über eigene Ratenzahlungsmodelle auf buchhändlerischen Nebenmärkten vertrieben. Als bemerkenswert erweist sich im Vergleich das unterschiedliche Selbstverständnis im Umgang mit Klassikern sowie die unterschiedlichen politischen Intentionen deutscher und italienischer Verleger in dieser Programmsparte. Am Beispiel des nach dem Krieg in Mailand neugegründeten Verlags Giangiacomo Feltrinelli wurde offenkundig, welche publizistische Erfolge dieser schon wenige Jahre nach seiner Gründung verzeichnen konnte. Feltrinelli hatte sich 1944/1945 am Befreiungskampf Italiens gegen die deutsche Besatzung und das faschistische Regime Benito Mussolinis beteiligt und trat direkt nach Kriegsende der Kommunistischen Partei Italiens bei. Seine politische Einstellung prägte auch sein Verlagsprogramm: Er veröffentlichte die weit über Italien hinaus bekannten Übersetzungen seines politischen Freundes Luciano Bianciardi, ferner Henry Millers *Wendekreis des Krebses* und *Wendekreis des Steinbocks*; zu einem Welterfolg avancierte Boris Pasternaks *Doktor Schiwago*. Auch dieses Fallbeispiel verdeutlicht, daß die Frage nach der Wirkkraft von politisch ambitionierten Verlagen in Westeuropa, möglichen Netzwerken und konspirativen Kontakten keinesfalls als erschöpfend erforscht gelten darf. Feltrinelli verfolgte nicht nur aufmerksam die politischen Konstellationen und Positionen während der Studentenunruhen 1967/68 in Westdeutschland, sondern sympathisierte auch offen mit Fidel Castro und der kubanischen Revolution.

Das deutsch-italienische Arbeitsgespräch unterstrich somit um ein weiteres die Notwendigkeit einer Institutionalisierung der transnationalen Buch- und Bibliotheksgeschichtsforschung, um gesellschafts-, bildungs-, literatur- und wirtschaftspolitische Entwicklungen innerhalb Europas nach evidenten historischen Zäsuren zu erfassen und mögliche dynamisierende Faktoren und Synergieeffekte zwischen den beiden Ländern zu identifizieren sowie zu analysieren. Besondere Bedeutung besitzt dabei die unterschiedliche Strukturierung und Organisation des Buchhandels- und Verlagsgewerbes in der Bundesrepublik und in Italien. Obgleich sich in Deutschland gerade in den Nachkriegsjahren innovative Produktions- und Distributionsstrukturen im Bereich der populären Lesestoffe – in Westdeutschland von den Alliierten dezidiert gefördert – ausbildeten, so unterlagen einschlägige Literaturprodukte wie beispielsweise Heftchenliteratur und Leihbuchromane im restaurativen Kulturklima der Adenauerära der zensorischen Überwachung. Sie gerieten ins Visier der altfränkischen „Schmutz- und Schunddebatte“, deren Wurzeln noch

im Kaiserreich lagen. In Italien hingegen galt der Straßen- und Kioskhandel einschließlich seiner literarischen Produktpalette als ein legitimer, nicht amoralischer Vertriebskanal. Eine völlig andere Entwicklung wiederum nahm das Leihbuchwesen in Italien, denn ein kommerzielles Leihbuchroman-Geschäft kam hier nicht auf. Aus der Perspektive der Buchwissenschaft hat sich jedenfalls die Annahme erhärtet, daß in Westdeutschland – anders als im benachbarten Italien – trotz hartnäckiger ideologischer Vorbehalte den buchhändlerischen Nebenmärkten eine weitaus wichtigere Rolle bei der Literaturversorgung breiter Bevölkerungsschichten zukam, als die Forschung bislang annahm.

Herausgeber und Tagungsorganisatoren danken schließlich herzlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die überaus großzügige Vollfinanzierung des Arbeitsgesprächs und dem stets hilfsbereiten Team der Villa Vigoni für die ebenso perfekte Begleitung wie unvergeßliche Betreuung in dieser landschaftlich einmaligen, inspirierenden Arbeitsatmosphäre am Comer See.

München, im Februar 2018

Christine Haug, Klaus Kempf,
Sven Kuttner und Alberto Petrucciani

West-Literatur in Ost-Bibliotheken

Die Präsenz der westdeutschen Literaturproduktion in wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR

Michael Knoche

VORBEMERKUNG ZUM FORSCHUNGSSTAND

In der zeitgenössischen bibliothekarischen Diskussion ist die genannte Fragestellung immer wieder als drängendes Problem thematisiert worden. Als Beispiel für den DDR-internen Diskurs sei verwiesen auf Oskar Tyszkos Bericht: Arbeitstagung über Probleme der Buch- und Zeitschriftenerwerbung – Grundsatzfragen der Erwerbungspolitik, Sondersammelgebiete und Kontingente, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 64 (1960) S. 252–262. Für eine Wahrnehmung aus westlicher Sicht der 60er Jahre können Ausführungen in der Schrift von Martin Thilo beispielhaft angeführt werden: Das Bibliothekswesen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Bonn, Berlin 1965 (Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland, hrsg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen).

Anders sieht es in der bibliothekshistorischen Forschung zur DDR aus. Generell bietet sich hier ein Bild mit vielen weißen Flecken. Die Frage nach der Präsenz der westdeutschen Literaturproduktion in wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR ist nur einmal aufgegriffen worden. Sigrid Amedick untersucht das Problem in ihrer Studie ‚Macht die wissenschaftlichen Bibliotheken zu sozialistischen Einrichtungen‘. Bibliotheken, Bibliothekare und Politik in der SBZ und DDR 1945 bis 1965, in: Bibliothek und Wissenschaft 31 (1998), S. 1–127, insbesondere S. 83–97 in einem größeren Kontext. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil von Literatur aus der Bundesrepublik Deutschland in den DDR-Hochschulbibliotheken zwischen 1954 und 1962 erheblich zugenommen und ein Viertel bis ein Drittel aller Erwerbungen ausgemacht habe. Trotzdem habe angesichts der rasch wachsenden Literaturproduktion Westdeutschlands ein immer kleinerer Teil erworben werden können. Amedick stützt sich in ihrer Pionierarbeit außer auf gedruckte Quellen auf die Akten der zentralen Steuerungsbehörden wie z.B. das Volksbildungsministerium der DDR und nicht auf die Einzelakten der Bibliotheken. Die Verfasserin konzentriert sich auf die acht größten wissenschaftlichen Bibliotheken.

Daraus ergibt sich, in welche Richtung weitere Untersuchungen zielen könnten: Für ein Gesamtbild müsste die Datenbasis der Bibliotheken beträchtlich vergrößert und einzelne Bibliothekstypen wie Hochschul-, Landes- oder Spezialbibliotheken in ihrem Potential gesondert betrachtet und miteinander verglichen werden. Aus der Zuweisung von Devisenmitteln für den Ankauf von Westliteratur könnte z. B. die Präferenz des Regierungshandelns für die technisch-naturwissenschaftlich orientierten Bibliotheken erkennbar werden. Meine Hypothese ist, dass die geisteswissenschaftlich orientierten Landesbibliotheken auch auf Grund ihres geringeren Erwerbungspotentials für Westliteratur im Zeitverlauf immer stärker hinter die anderen Bibliothekstypen zurückgefallen sind. Sie waren schließlich so schwach, dass sie (bis auf die Ausnahme Dresden) im Jahr 1968 leicht aufgelöst und in andere Organisationsformen überführt werden konnten.

Des Weiteren wäre es wünschenswert, mehr darüber zu erfahren, wie sich die Praxis der Erwerbung in den einzelnen Bibliotheken genau vollzogen hat. Sodann ist interessant, welche Benutzungseinschränkungen vor Ort gegolten haben, wenn solche Erwerbungen gelungen waren (wurden Lesertypen unterschiedlich behandelt?). Auch über die aktive Leserlenkung – weg von der Westliteratur, hin zur Literatur aus den sozialistischen Brüderländern – möchte man mehr erfahren, als bisher publik ist. Schließlich: Gab es einen Zusammenhang zwischen der Bereitschaft einzelner Bibliotheken, Teile ihrer historischen Buchbestände für den Export nach Westen freizugeben, und der Zuweisung höherer Devisenmittel für den Ankauf aktueller Westliteratur? Der folgende Beitrag kann die gegebenen Forschungslücken nicht ansatzweise schließen, sondern bestenfalls neue Beobachtungen beisteuern und Hypothesen formulieren.

Für eine Tagung mit dem Fokus „Wirtschaftswunder“ ist das Thema besonders geeignet, weil es auf die ökonomischen Grundlagen des Bibliothekswesens zurückführt, unabhängig davon, ob der Begriff „Wirtschaftswunder“ überhaupt auf die wirtschaftliche Situation der DDR angewendet werden kann.

ZEITGESCHICHTLICHER KONTEXT DER DDR

IN DEN FÜNFZIGER UND FRÜHEN SECHZIGER JAHREN DES 20. JAHRHUNDERTS

Für die Regierung der DDR ging es darum, die schlimmsten Kriegszerstörungen zu überwinden und die erheblichen Beschlagnahmungen durch die Besatzungsmacht zu verkraften. Es waren nicht nur ganze Fabrikanlagen, sondern z. B. auch Eisenbahnschienen in großem Umfang demontiert und in die Sowjetunion verbracht worden. Gleichzeitig erfolgte ein Umbau der gesellschaftlichen Verhältnisse im Sinne der diktatorisch regierenden Sozialistischen Einheitspartei (SED): Bodenreform, Enteignungen, Austausch der Eliten.

Ein Wirtschaftswunder in der DDR mit der Folge eines materiellen Wohlstands für die breite Bevölkerung konnte es unter diesen Umständen nicht geben. Noch bis 1958 wurden Lebensmittel z. B. nur gegen Lebensmittelkarten ausgegeben. Die

ökonomischen Schwierigkeiten wurden durch eine anhaltende Republikflucht verschärft: Bis 1961 verließen 2,7 Mio. Menschen die DDR in Richtung Westdeutschland. (Anfangs hatte die DDR 18,4 Mio. Einwohner einschließlich der Flüchtlinge aus dem Osten.)

Trotzdem wurde in den fünfziger Jahren nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch in der DDR ein hohes Wirtschaftswachstum erzielt. Der Umfang des produzierten Nationaleinkommens wuchs im Osten von 1950 bis 1960 auf das 2,5fache. Die SED-Führung hatte zunächst Erfolg bei dem Versuch, eine schnelle Industrialisierung nach sowjetischem Vorbild umzusetzen, indem Investitionen in die Bereiche Metallurgie und Schwermaschinenbau getätigt wurden. Wachstumseinbrüche gab es 1952/53 (Aufstand des 17. Juni 1953), 1956 und 1960/61. Eine Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung stand in dieser Zeit nicht an erster Stelle der Agenda der Regierung.¹

Besonders wichtig für die Ankurbelung der Wirtschaft war die Beschaffung technisch-wissenschaftlicher Information, und das hieß u. a.: entsprechender Veröffentlichungen aus dem Ausland. Die Bibliotheken waren aufgerufen, die nötigen Publikationen international zu besorgen, sowohl im Osten wie im Westen – und auf Grund des wissenschaftlichen Potentials, der geographischen Nachbarschaft und sprachlichen Zugänglichkeit eben besonders in Westdeutschland.

Auch von einer zweiten Seite gab es ein starkes Interesse an Informationen aus dem Westen: Auf Grund der Jahrhunderte währenden gemeinsamen Geschichte wollten viele DDR-Bürger an die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen im anderen Teil Deutschlands angeschlossen sein. Die Utopie einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die selbst von der offiziellen DDR-Politik nie in Frage gestellt wurde, verstärkte die Erwartungshaltung an die Bibliotheken, entsprechende Publikationen aus dem Westen bereitzustellen.

LAGE DER BIBLIOTHEKEN

Der Beschaffung dieser Literatur standen zwei wesentliche Hindernisse entgegen: Zum einen waren die finanziellen Ressourcen, insbesondere die Devisen für den Ankauf westdeutscher Literatur äußerst begrenzt. Zum anderen stellte sich für die Partei die ideologische Frage, in welchem Umfang Bücher und Zeitschriften des „Klassenfeindes“ überhaupt zugänglich sein sollten. Es gab die deutliche Tendenz, hier trotzig auf Autarkie zu setzen, um nur ja keine Texte zugänglich zu machen, die „militaristischen“, „imperialistischen“, „revisionistischen“, „revanchistischen“ oder „klerikalfaschistischen“ Inhalts – so die Terminologie, wenn vom „Klassenfeind“ die Rede war – oder die gegen die Freundschaft mit der Sowjetunion gerichtet waren. Irgendeiner dieser Vorwürfe traf auf nahezu jede westliche Publikation

1 Ilja Mieck: Kleine Wirtschaftsgeschichte der neuen Bundesländer. Stuttgart 2009, S. 157 ff. – Albrecht Ritschl: Aufstieg und Niedergang der Wirtschaft der DDR. Ein Zahlenbild 1945–1989. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Berlin 1995, 2, S. 11–46. – Oskar Schwarzer: Der Lebensstandard in der SBZ/DDR 1945–1989. In: Ebda., S. 119–146.

zu. Die technisch-wissenschaftliche Literatur aber war davon ausgenommen: Sie ließ in der Regel keine politische Richtung erkennen.

Quantitative Angaben über die Erwerbungen in den 50er und frühen 60er Jahre liegen in veröffentlichter Form nur für bestimmte Zeiträume vor. Hier eine eigene Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen:

Jahr	Ausgaben in Mio. Mark	Titel insgesamt	Erwerbungen aus Westdeutschland	Anteil in %
1955	1,8	264.087	76.585	29 ²
1959	n.a.	330.351	95.425	29 ³
1963	3,0	425.218	102.997	24 ⁴

*Tab. 1 Erwerbungen aus Westdeutschland
der 15 zentralen wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR⁵*

Erkennbar ist eine deutlich wachsende Kaufkraft der Bibliotheken zwischen 1955 und 1963 – bei gleichzeitig sinkendem Anteil an Erwerbungen aus Westdeutschland. Der Rückgang der Importe zwischen 1959 und 1963 war besonders stark; auch später wird die Quote der fünfziger Jahre nicht mehr erreicht.

Gleichzeitig muss man in Rechnung stellen, dass die durchschnittlichen Ausgaben für den Bücherkauf bei einer ostdeutschen Universitätsbibliothek im Jahr 1963 bei 202.000 M lagen.⁶ Im Vergleich dazu hat eine westdeutsche Universitätsbibliothek im selben Jahr durchschnittlich 471.000 DM ausgegeben.⁷ Dieses Geld konnte uneingeschränkt auch für den Erwerb internationaler Publikationen verwendet werden. Die Kaufkraft der ostdeutschen Universitätsbibliotheken war also vergleichsweise niedrig.

Ein anderer Maßstab zur Beurteilung der Frage, ob 24 % Westpublikationen nun viel oder wenig sind, ist die Anzahl der Neuerscheinungen des Buchhandels in Ost und West. Im Osten stieg die Titelproduktion von 2.480 (1950) allmählich auf

2 Werner Schmidt: Aus der Jahresstatistik der wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 70 (1956) S. 321–332.

3 Jahrbuch der Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen der DDR 3 (1962/63).

4 Werner Schmidt: Die Ergebnisse der Jahresstatistik der wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 78 (1964) S. 721–732.

5 Diese 15 Bibliotheken umfassen: die beiden zentralen Bibliotheken (DSB Berlin, DB Leipzig), die 7 Universitätsbibliotheken einschließlich der BTU Dresden und die 6 Landesbibliotheken (Dresden, Weimar, Schwerin, Potsdam, Gotha, Dessau).

6 Ebda.

7 Ermittelt aus den Angaben im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 41 (1965).

6.073 (1989) an, im Westen von 13.181 (1950) auf 65.980 (1989).⁸ Wollten die Bibliotheken also den gleichen repräsentativen Ausschnitt aus dem Buchmarkt in ihren Buchbeständen widerspiegeln, hätte dem Wachsen der westdeutschen Produktion um das Fünffache viel stärker Rechnung getragen werden müssen.

Mein Befund zu den Erwerbungen aus Westdeutschland der wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR fußt auf einer etwas breiteren Anzahl von Bibliotheken und leicht verschobenen Zeiträumen gegenüber Amedick.⁹ Ich komme zu einem anderen Ergebnis als die Autorin im Jahre 1998 und erkenne eher eine Abnahme als eine Zunahme bei der Präsenz westdeutscher Publikationen in ostdeutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Allerdings hatte auch Amedick sogar den vermeintlichen Aufwärtstrend als unzureichend eingestuft.

Gemessen am starken Interesse auf Seiten der Benutzer und gemessen an der Fülle erwerbungswürdiger Literatur, kann man nicht davon sprechen, dass die Bibliotheken der DDR einen befriedigenden Bestand an West-Publikationen angeboten hätten.

Das gilt erst recht, wenn man sich die Zahlen einer Einzelbibliothek wie der Sächsischen Landesbibliothek anschaut.

Jahr	Titel insgesamt	Erwerbungen aus Westdeutschland	Anteil in %
1955	14.234	1432	10
1959	17.813	2830	16
1963	28.834	3665	13

Tab. 2 Erwerbungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden aus Westdeutschland

Hier zeigt sich ein Aufwärtstrend bis 1959, dann – wie auch an den anderen Einrichtungen – ein deutlicher prozentualer Rückgang. Die Quote liegt bei der größten Landesbibliothek der DDR weit unter dem Niveau der anderen Bibliotheken. In den Zahlen sind sogar die beträchtlichen Erwerbungen durch Tausch und Geschenk enthalten. Im Zehnjahresbericht der Bibliothek hieß es dazu freimütig: „Dagegen war der Literaturbezug aus Westdeutschland und den Ländern des kapitalistischen Auslands Mitte der fünfziger Jahre noch völlig unzureichend.“¹⁰

8 Klaus Ziermann: *Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945–1995*. Berlin 2000.

9 Sigrid Amedick: ‚Macht die wissenschaftlichen Bibliotheken zu sozialistischen Einrichtungen!‘ Bibliotheken, Bibliothekare und Politik in der SBZ und DDR 1945 bis 1965. In: *Bibliothek und Wissenschaft* 31 (1998), S. 96.

10 Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek 1956–1965. Hrsg. von Burghard Burgemeister. Dresden 1966, S. 21 f.

Im internationalen Zahlungsverkehr der DDR wurde mit Valuta-Verrechnungseinheiten gerechnet. Die Regierung musste, um eine DM zu kaufen, etwa vier- bis fünfmal so viel Ost-Mark anbieten. Die Bibliotheken bekamen als „Kontingenträger“ für ihre Ankäufe von ausländischer Literatur konkrete Valuta-Kontingente zugewiesen. Im Fall der Sächsischen Landesbibliothek Dresden sah das folgendermaßen aus:

Jahr	Erwerbungsmittel insgesamt (in Mark)	davon Kontingentmittel	Anteil in %
1955	54.000	15.000	28
1959	130.000	50.000	38
1963	227.000	63.000	28

Tab. 3 Kontingentmittel der Sächsischen Landesbibliothek Dresden

Zumindest in den sechziger Jahren gab das Volksbildungsministerium auch die genaue Aufteilung vor. So war die Landesbibliothek Schwerin z. B. gehalten, von ihren 26.000 M Kontingentmitteln des Jahres 1967 3000 M für Literatur aus USA/England, 3000 M für solche aus dem übrigen kapitalistischen Ausland, 20.000 M für solche aus Westdeutschland und Westberlin auszugeben.¹¹

Wünsche nach Beschaffung von West-Literatur konnten auch bei Vorhandensein entsprechender Devisenmittel nicht einfach an den Buchhandel oder den Postzeitungsvertrieb zur Ausführung gegeben werden. Sie wurden vorher noch einmal politisch begutachtet. Zwischen 1950 und 1953 prüfte die „Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur“ die Begehren der Bibliotheken unter politisch-ideologischen Gesichtspunkten und ob sie den Schwerpunkten aus dem Fünfjahresplan der Regierung entsprachen.¹² Da die Zentralstelle mit der Steuerung aber überfordert war, ging die Prüfständigkeit später an das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen über, das sich bei Monographien offensichtlich auf Stichproben beschränkte, aber den Zeitschriftenbezug wohl stets zu genehmigen hatte.

Abb. 1 bietet ein Beispiel für die Neubestellung von Periodika, teilweise mit Begründung, für welche Klientel das Abonnement angestrebt wird.

Die berechtigten Bibliotheken gaben ihre konkreten Bestellungen dann in der Regel an den Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel (LKG), der die Publi-

¹¹ Schreiben des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen an die Mecklenburgische Landesbibliothek vom 3.2.1967.

¹² Amedick (Anm. 9) S. 85 ff.

kation besorgte und zur Auslieferung an eine örtliche Buchhandlung weiterleitete. Zeitschriften konnten auch über den Postzeitungsvertrieb bestellt werden, wenn sie dort gelistet waren.

Dieser umständliche Beschaffungsweg führte zu einer enormen Verzögerung in der Bereitstellung, zumal im besonders veränderungsfreudigen und lieferensiblen Zeitschriftenwesen. Abb. 2 zeigt ein Beispiel für die Reklamation durch eine Zeitschriftenabteilung, z. T. handelt es sich bereits um eine wiederholte Reklamation. Der Schriftwechsel über fehlende Einzelhefte hatte in allen Bibliotheken einen hohen Umfang.

DIE REAKTION DER BIBLIOTHEKARE

Die Bibliothekare saßen zwischen allen Stühlen: den Erwartungen der Partei, der grotesken Bürokratie und den enttäuschten Lesern. Ihrem Berufsethos hätte es entsprochen, den Lesern ein vielfältiges Literaturangebot unzensiert anzubieten.

Es gab zahlreiche Versuche, den Literaturbedarf aktiv in die „richtige“ Richtung zu lenken. Ein Instrument u. a. waren die Gesellschaftswissenschaftlichen Auskunft- und Beratungsstellen, zu deren Aufgaben es gehörte, empfehlende Bibliographien zu erstellen, um die Leser von der Fixierung auf westdeutsche Publikationen abzubringen und auf die Literatur aus dem eigenen Land, der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien hinzuweisen.¹³

Kurios war: Selbst wenn es gelungen war, Westliteratur zu beschaffen, stand diese noch lange nicht allen Lesern ungehindert zur Verfügung. Die Bibliothekare waren angehalten, ideologisch bedenkliche Literatur als nur für den „internen Gebrauch“ zu kennzeichnen.

Die Abkürzung „IG“ auf den Büchern oder der Stempel „Nachweis des Benutzungszwecks erforderlich“ auf den Katalogkarten, führte dazu, dass diese Literatur nur gegen schriftliche Begründung eines wissenschaftlichen Instituts oder eines Wirtschaftsbetriebes, warum Herr oder Frau X ausnahmsweise die Lektüre zu verstatten sei, an den Nutzer ausgegeben wurde.¹⁴

Hinsichtlich der Beschaffung von Westliteratur haben die Bibliothekare pragmatisch und einfallsreich reagiert. Statt Kauf gegen Geld wurden andere Formen der Erwerbung intensiviert:

13 Ebda. S. 102 ff.

14 Christine Ferret: Die Zensur in den Bibliotheken der DDR. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 44 (1997) S. 387–417.

- Geschenk
- Tausch
- Kauftausch¹⁵
- Belegexemplare durch die Produktion von Bibliographien¹⁶
- Kompensationsgeschäfte für die Lieferung von Fotoaufnahmen. Als Beispiel für diesen unkonventionellen Beschaffungsweg vgl. Abb. 5.

Wenn Geld zur Verfügung stand, konnte auch jenseits von bürokratischen Hürden versucht werden, auf der Leipziger Buchmesse bei westdeutschen Verlagen direkt zu kaufen und die Bücher gleich mitzunehmen. Mengenmäßig spielte dies aber eine geringe Rolle.

Manchmal wurden auch mutig Konflikte durchgestanden: Z.B. weigerte sich Helmut Deckert, der amtierende Direktor der Sächsischen Landesbibliothek Dresden 1958, die letzten westdeutschen Zeitschriften aus dem Lesesaal zu entfernen und begründete dies wie folgt:

„Es liegen jetzt nur noch verschwindend wenige Zeitschriften West-Deutschlands aus ausschließlich naturwissenschaftlich-technischen und medizinischen Gebieten aus. Noch weiter zu gehen und auch die letzten zu entfernen, scheint uns ein nicht mehr zu verantwortendes Sektierertum zu sein, das den Aufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek nicht gerecht wird und nur schadet.“¹⁷ Deckerts Widerstand war jedoch nicht typisch für die Haltung der Mehrzahl der Bibliothekare.

RESÜMEE

Die Frage nach der Westliteratur in Ostbibliotheken führt hinein in die finanzielle Misere und bürokratische Fesselung, mit denen die wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR zu kämpfen hatten. Ein „Wirtschaftswunder“ war für die Bibliotheken nicht zu erkennen, auch wenn sich die Erwerbungs Mittel der Bibliotheken in den fünfziger und frühen sechziger Jahren nominell deutlich erhöhten. Meine statistische Auswertung kommt zum Ergebnis eines weiteren Rückgangs der Präsenz westdeutscher Publikationen in ostdeutschen wissenschaftlichen Bibliotheken.

Schon die Zeitgenossen haben den Zustand als äußerst unbefriedigend empfunden. Trotzdem muss man im Hinblick auf die Folgejahre konstatieren: Die Lage wurde nie besser, sondern immer nur schlechter. Z.B. sank in der Deutschen Staats-

15 Burghard Burgemeister: Die Sächsische Landesbibliothek von 1945 bis 1990. In: Bibliotheksforum Bayern 20 (1992), S. 59–69, hier S. 62 f.

16 Ebd. – Der Aspekt, dass durch die bibliographische Arbeit kostenlose Belegexemplare aus Westdeutschland angefordert werden konnte, war auch eine Triebfeder hinter der „Internationalen Bibliographie zur deutschen Klassik“ der Zentralbibliothek der deutschen Klassik. Vgl. Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Kulturgeschichte einer Sammlung. Hrsg. von Michael Knoche. München 1999, S. 215.

17 Zit. nach Christine Ferret: Gesichter und Geschichten eines Berufsstandes – die Bibliothekare in der DDR. In: Hochschule Ost (1997), 3–4, S. 151–173, hier S. 160.

bibliothek der Anteil an Einkäufen in Devisen von 1959 bis 1985 um ca. 30 %.¹⁸ Das Defizit wurde im Laufe der Jahre immer größer. 1991 hat Klaus Franken in einer vergleichenden statistischen Analyse das ganze Ausmaß der katastrophalen Literaturversorgung analysiert.¹⁹

Mit Beschaffung ausgewählter Publikationen an Westliteratur gerieten die Bibliothekare mitten in die ideologischen Kämpfe um den „Sieg des Sozialismus“. Im Ergebnis blieben den Benutzern der Bibliotheken nur stark eingeschränkte Möglichkeiten, über den staatlich definierten Tellerrand hinauszublicken.

18 Ferret (Anm. 14) S. 387.

19 Klaus Franken: Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften der ehemaligen DDR. Konstanz 1991, S. 33.

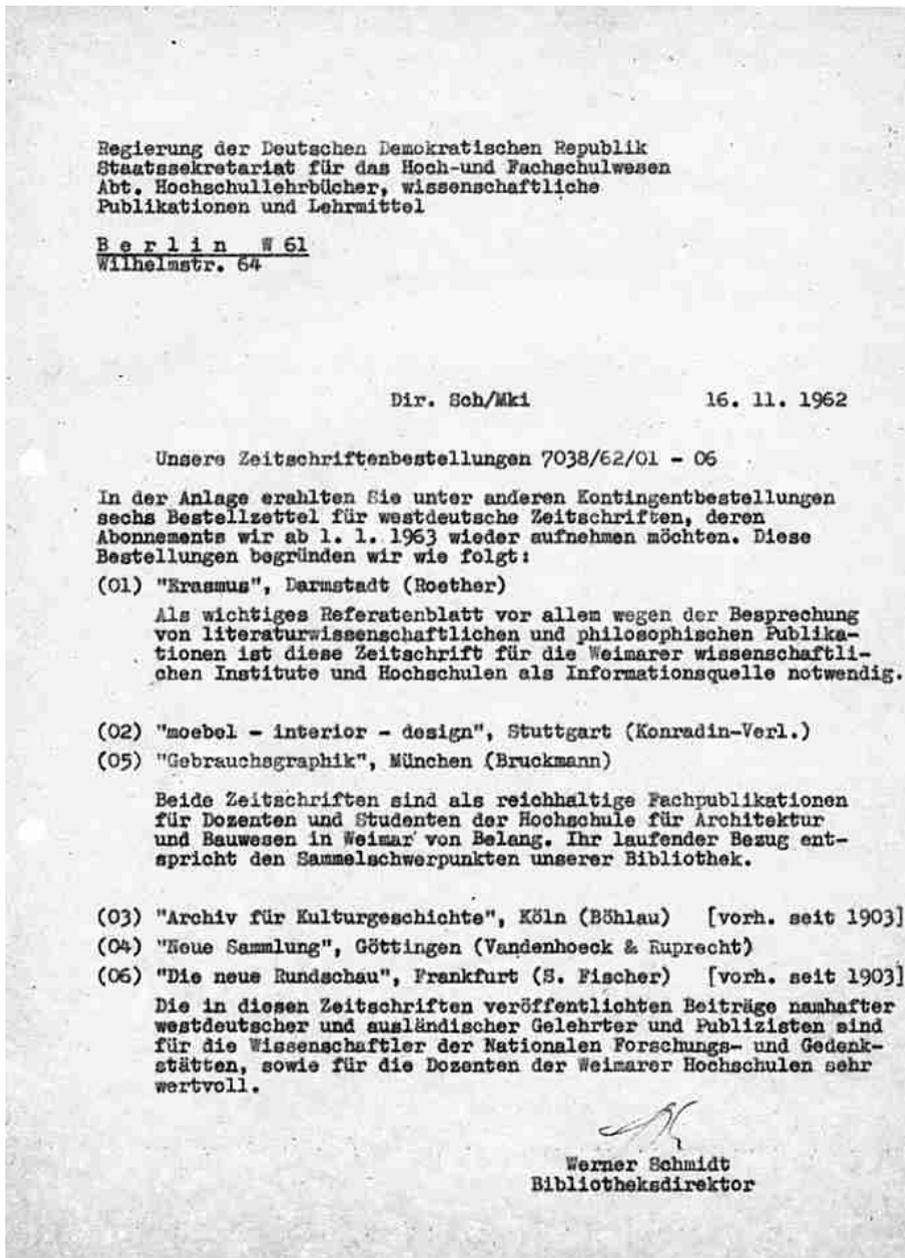


Abb. 1 Schreiben der Landesbibliothek Weimar vom 16.11.1962 an das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen (Bestand Goethe- und Schiller-Archiv GSA 150/487).

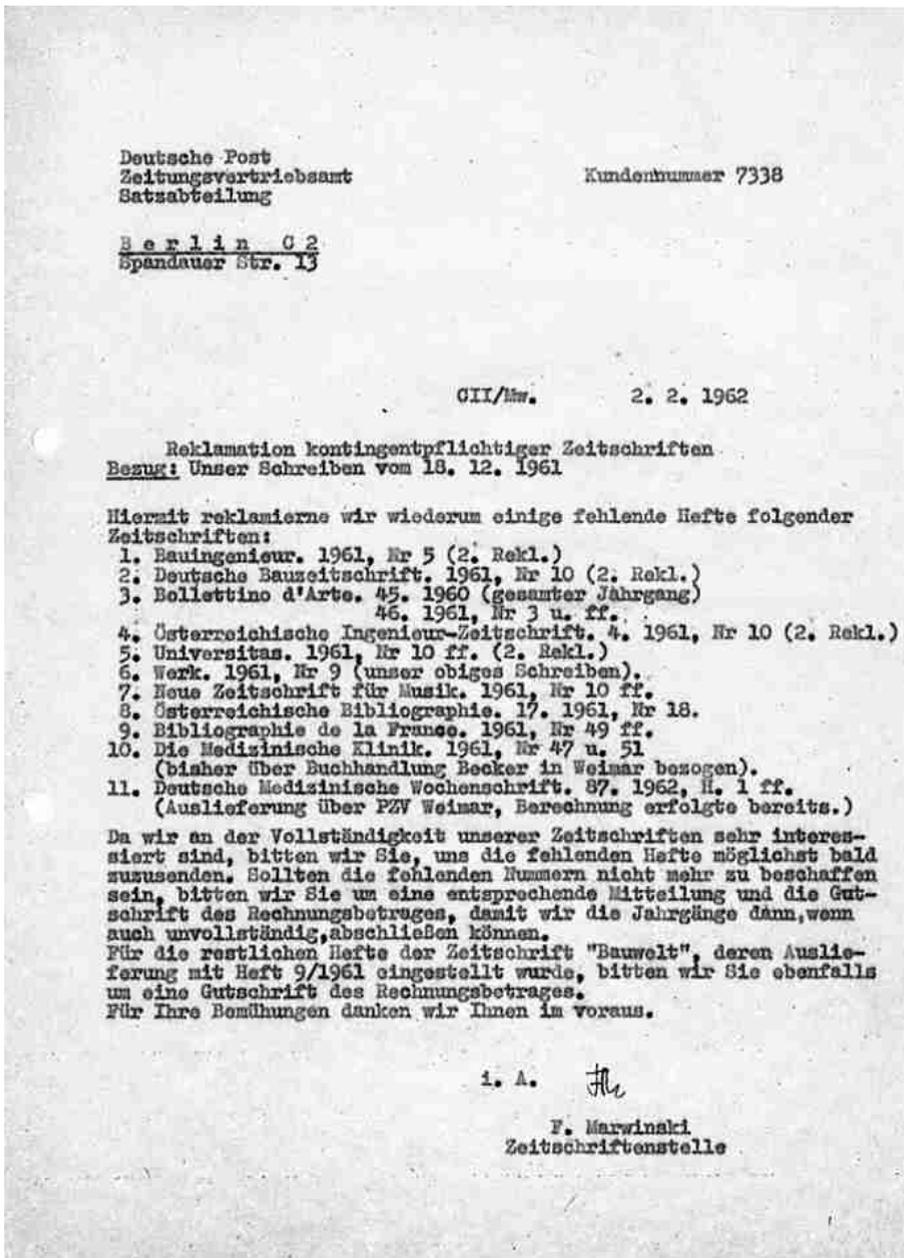


Abb. 2 Schreiben der Thüringischen Landesbibliothek Weimar vom 2.2.1962 an den Postzeitungspostvertrieb (Bestand Goethe- und Schiller-Archiv GSA 150/487).

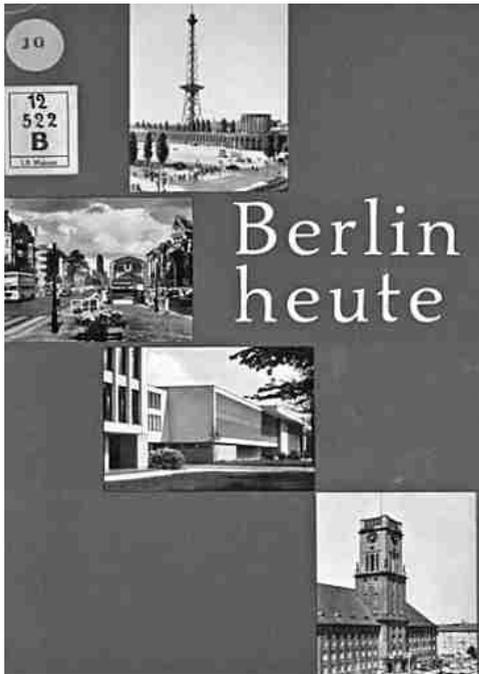


Abb. 3 „IG“-Kennzeichnung eines Buches über (West-)Berlin, das damit Normallesern entzogen war (Thüringische Landesbibliothek Weimar).

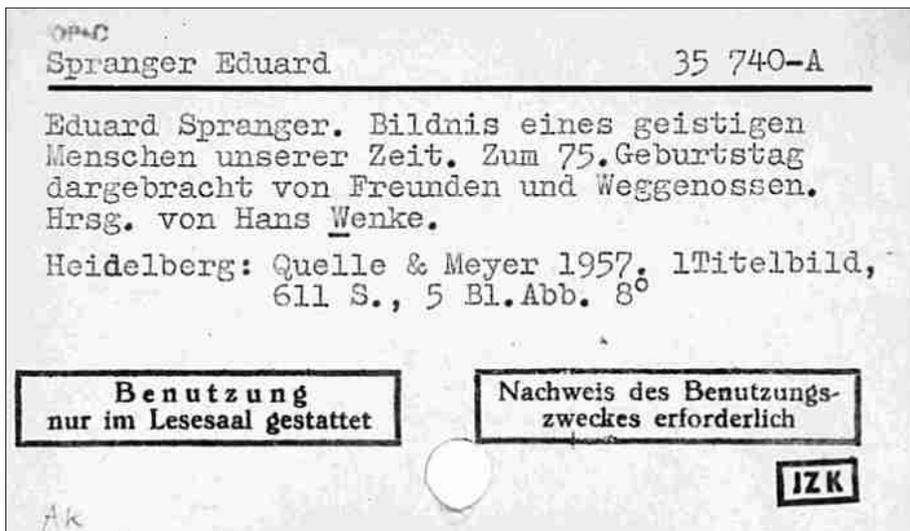


Abb. 4 Stempel auf Katalogkarten der Thüringischen Landesbibliothek Weimar.

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
WISSENSCHAFTLICHE ALLGEMEINBIBLIOTHEK
ZENTRALBIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK FÜR KUNST UND MUSIK

Sächsische Landesbibliothek
DDR 8000 Dresden, Moritzallee 12 · Postfach 457/MB

Universitäts- und Stadtbibliothek
Universitätsstraße 33
D - 5000 Köln 41

Universitäts- u. Stadtbibliothek
Köln
Eing: 29. JUNI 1983
Bearb: _____
Ablage: _____

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Fernsprechanzeige 5 25 77	Unsere Zeichen	Datum 23.6.83
--------------	--------------------	------------------------------	----------------	------------------

Sehr geehrte Kollegen!

Wir haben am 20.6.83 den von Ihnen gewünschten Mikrofilm

Ruppius, Otto: Brief eines Mitglieds des norddeutschen
Volkschriftenvereins...
(Best.Nr. 26049 v. 1.12.82)

abgeschickt und erbitten als Gegengabe die folgende Publikation:

Richter, Horst-Eberhard
Patient Familie
Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1982.-250 S. 7, 80
ISBN 3-499-16772-7

Sollten Sie Beschaffungsschwierigkeiten haben, nennen wir Ihnen
gern Ausweichtitel.

Wir bedanken uns für Ihre Mühe und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
Sächsische Landesbibliothek
Abt. Bestandsaufbau

Präudel
OB Dipl.-Bibl. Ursula Bräuer
Abt.-Ltrn

Telex: 2 358	Staatsbank der DDR Dresden Konto-Nr.: 5151-26-127172	Postcheckkonto Dresden 7299-56-13194
		BN 9367882

Abb. 5 Beispiel für Kompensationsgeschäft (Privatarchiv Knoche). Als Benutzer einer Mikrofilmlieferung aus Dresden musste ich selber das gewünschte West-Buch in einer Kölner Buchhandlung beschaffen und an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln übergeben, die es zur Kompensation der Verfilmungskosten nach Dresden weitersandte.